

Pflanzen- und Tiervielfalt ist Lebensgrundlage Fachleute tauschen sich in Loccum aus

Wachtberg, 18.06.2010: In Kooperation mit dem Deutschen Imkerbund e. V. fand vom 28.-30.05.2010 in der Evangelischen Akademie Loccum (Niedersachsen) eine Tagung zum Thema „Biodiversität rund um das Nutztier Honigbiene“ statt. Das dreitägige Seminar besuchten ca. 75 Teilnehmer, darunter Wissenschaftler, Mediziner, Imker, Forstbeamte, Saatguterzeuger, Landwirte, Obsterzeuger, Mitarbeiter von Behörden und Studenten. Die Veranstaltung gliederte sich in Vorträge zu Schwerpunktthemen, Diskussionsforen und eine Abschluss-Podiumsdiskussion. U. a. konnten folgende Referenten für die ersten beiden Tage gewonnen werden:

Schwerpunktthema 1: „Was ist „biologische Vielfalt“ in Bezug auf tierische Bestäuber und „ihre“ Pflanzen?“

Vorträge dazu waren: „Wie hängt die Vielfalt der Bestäuber mit der Diversität der (Nutz)Pflanzen zusammen?“ Prof. Dr. Dieter Wittmann, Uni Bonn sowie „Biodiversität der Wild- und Nutzbienen“, Dr. Christoph Saure, Gutachter für Naturschutz, Berlin.

Durch die beiden Vorträge erhielten die Anwesenden interessante Einblicke in die Zusammenhänge von Bestäubern und Pflanzen, Insektenarten, den Artenrückgang und Pollenmangel.

Derzeit gibt es in Deutschland ca. 33.000 Insektenarten und ca. 560 Bienenarten. Jedoch sind Wildbienen aufgrund fehlender Lebensräume stark reduziert. Das bringt die „Rote Liste“ mit gefährdeten Arten zum Ausdruck. Auch die europäische Wildbiene gibt es in der ursprünglichen Art nicht mehr, sondern „apis mellifera mellifera“ ist domestiziert.

Interessant waren auch Aussagen zum Blütenpollen, von dem 20 – 70 % bei Äpfeln, Birnen, Aprikosen und insbesondere bei Kirschen aus nicht bekannten Gründen taub oder vertrocknet seien und so die Bestäubung teilweise nur zufällig erfolge.

Schwerpunktthema 2: „Intensive Flächenbewirtschaftung und Biodiversität – Wie geht das zusammen?“

Dazu informierte Hartmut Schleppe, Landesbauernverband Hannover, im Vortrag „Biodiversität als landwirtschaftliches Produktionsziel“ über bestehende Abkommen und Beschlüsse und nationale Strategien und betonte, man könne Biodiversität nicht einfach verordnen, sondern Wirtschaft und Gesellschaft müssten dieses Thema zu ihrer eigenen Sache machen.

Im weiteren Vortrag erläuterte Dr. Catrin Westphal, Uni Göttingen, die an der europäischen Studie „ALARM“ mitarbeitete (Artenrückgang von Pflanzen und Insekten) das Thema „Wie managen wir die Ökosysteme der tierischen Bestäuber?“ Die Studie zeige, dass durch die Veränderung der Ökosysteme (Flurbereinigung, Intensivierung der Landwirtschaft usw.) mittlerweile weltweit 50 % der 25.000 Bienenarten bedroht seien und mit dem Verschwinden einer Pflanzenart zehn Tierarten verschwänden, so die Referentin.

Als Ursachen nannte sie u. a. die Landnutzungsänderungen und den Pestizideinsatz. Blühstreifen helfen zur Verbesserung der Biodiversität, notwendig seien aber Blühflächen, so Westphal weiter.

Den dritten Vortrag zu diesem Schwerpunkt hielt Dr. Werner von der Ohe, LAVES Bieneninstitut Celle, zum Thema: „Reinkulturen, Energiepflanzen und neue Züchtungen – Stress trotz Blütenmeer?“ Insbesondere ging von der Ohe auf den Einfluss von Stressoren wie mangelndes Pollen- und Nektarangebot, Krankheiten, Pflanzenschutzmittel sowie Varroazide auf die Bienenvitalität ein. Negative Folgen seien z. B. Immunschwäche, mangelnde Robustheit, Kannibalismus und verminderte Vermehrung.

Im vierten Vortrag beleuchtete Dr. Beatrice von Saan-Klein, Diplom-Biologin und Umweltbeauftragte der Diözese Fulda das Thema biologische Vielfalt von der ethischen Seite und appellierte an den verantwortungsvollen Umgang mit den genetischen Ressourcen unserer Natur.

Abschließend referierte zum zweiten Schwerpunkt Prof. Dr. Alexandra-Maria Klein, Leuphana-Uni Lüneburg, zum Thema: „Wie bedeutend ist Bestäubung im internationalen Handel und für die Welternährung?“

Gunhild Seyfert, freie Umweltjournalistin aus Osnabrück, befragte Prof. Dr. Klein während des Seminars zu diesem Thema. Das Interview finden Sie im Anschluss an diesen Bericht.

Im weiteren Verlauf des Tages konnten die Teilnehmer vier Diskussionsforen besuchen, deren Ergebnisse am 30. Mai vorgestellt wurden. Die Themen waren hier: „Welchen Stellenwert hat die natürliche Vielfalt in Nutzükosystemen?“, „Wie schützt man Pflanzen, ohne dass die Bienen sterben?“, „Ist wegen der Bestäuber anders mit gentechnisch veränderten Organismen umzugehen?“ und „Blühende Landschaften: Warum zählt der eigene (Kirch)-Garten?“

In der Diskussion wurde versucht, u. a. die Verantwortungsbereiche von Imkern, Landwirten und Gesetzgebern wie folgt zu definieren:

• Aufgaben der Imker:

- Kommunikation mit Landwirten verbessern
- Verstärkung der Öffentlichkeitsarbeit im Verband
- gute fachliche imkerliche Praxis (z. B. Selektion, keine Übernutzung)
- unbedingte Meldung des Totenfalls
- gemeinsame Vermarktungsstrategien für Produkte aus „fairer Landwirtschaft“

• Aufgaben der Landwirtschaft:

- mehr Kultur- und Pflanzenvielfalt
- blühende Beikräuter
- gezielte Anlage von Blühstreifen
- in landwirtschaftliche Ausbildung imkerliches Wissen einbringen
- wo möglich, Anbautechnik ohne chemischen Pflanzenschutz

• Aufgaben an Gesetzgeber/Industrie:

- Prüfung von Pflanzenschutzmitteln auf Bienenvolkgefährlichkeit
- Umkehr der Beweislast berücksichtigen
- Bienen als Stellvertreter für andere Bestäuber sehen
- Forschung durch Gelder aus der öffentlichen Hand
- Stärkung der Pflanzenschutzämter
- Schaffung von Transparenz bei Prüfungsparametern

Am dritten Tag der Veranstaltung erfolgte nach der Vorstellung der Foren-Ergebnisse eine Podiumsdiskussion mit den Teilnehmern: MdL Christian Meyer, CDU, MdL Martin Bäumer, CDU/(Umwelt-Fachreferent), Helmut Meyer, Vizepräsident Landvolk Niedersachsen, Dr. Catrin Westphal, Uni Göttingen, und Peter Maske, D.I.B.-Präsident.

Zusammenfassende Inhalte der Statements waren:

Die Politiker brachten zum Ausdruck, dass die Bedeutung der Bestäuber erkannt und zahlreiche Maßnahmen zur Förderung angelaufen seien oder sich in der Umsetzungsphase befänden. Kritisch wurde angemerkt, dass es aber auch unrealistische Forderungen gäbe.

Von Seiten der Landwirtschaft wurde signalisiert, dass man z. B. bei der Grünlandbewirtschaftung mit Naturschützern und anderen Verbänden zusammenarbeite und bereit sei, Blühprogramme u. a. Maßnahmen umzusetzen. Jedoch scheitere die Realisierung oft an den Verordnungen und der damit verbundenen Bürokratie. Nach wie vor sei jedoch erste Aufgabe der Landbewirtschaftung die Ernährungssicherung.

D.I.B.-Präsident Maske forderte in seinem Beitrag Rechtssicherheit bei GVO und konsequentes Handeln bei illegalem Anbau. „Es sollte nicht nur eine anbaufreie Region in Bayern, sondern in ganz Deutschland und Europa geben“, so Maske. Auch Erfahrungen zum GVO-Anbau aus anderen Ländern, wie den USA, sollten bei politischen Entscheidungen berücksichtigt werden. Besonders wichtig sei für den D.I.B. die Zusammenarbeit mit den Landwirten. „Imker wollen echte Partner der Landwirte sein“, sagte der Präsident hierzu.

Denn nicht nur Imker profitierten davon, sondern mehr Bienenvölker könnten auch das Einkommen der Landwirte steigern, z. B. beim Rapserttrag. Besonders wichtig sei ihm jedoch die Erhaltung des Nahrungsangebotes für die Bestäuber. So könne statt des Maisanbaus die Verwendung von mehrjährigen Blühpflanzen zur Biomassegewinnung dem Trachtmangel bei Bienen und anderen Blüten besuchenden Insekten entgegen gewirkt werden.

Kontakt: Petra Friedrich, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Tel. 0228/9329218 o. 0163/2732547, E-Mail: dib.presse@t-online.de

Interview mit Prof. Dr. Alexandra-Maria Klein



Prof. Klein ist Agrarökologin und Professorin für Ökosystemfunktionen an der Leuphana-Universität Lüneburg. Seit zwölf Jahren forscht sie zur Auswirkung intensiv betriebener Landwirtschaft auf Veränderungen in der Bienen-Lebensgemeinschaft.

Forschungsaufenthalte führten sie nach Indonesien, Ecuador und die USA. Dort arbeitet sie aktuell an einem Forschungsprojekt zur Mandelbestäubung in Kalifornien und untersucht, welchen Einfluss eine stark von Monokultur geprägte Agrarlandschaft auf die Bestäubung hat.

Welche Bedeutung hat die Bestäubung durch Bienen und andere Insekten für unsere Ernährung?

35 Prozent der Produktion unserer Kulturpflanzen profitieren von Bestäubung. Stark abhängig von Bestäubung – bis zu 100 Prozent – ist die Produktion von Kakao, Wassermelone, Kiwi und Kürbis, Paranuss und Mandel. Bei unserem heimischen Obst steigern sich vor allem bei Äpfeln, Birnen und Kirschen die Erträge, wenn die Bestäubung durch Insekten optimal geleistet wird. Allerdings sind unterschiedliche Sorten, z. B. Äpfel, auch unterschiedlich abhängig von der Bestäubung. Weiter ist zu beachten, dass viele dieser von Bestäubern abhängigen Kulturpflanzen essentielle Vitamine und Mineralstoffe beinhalten. Einige dieser Vitamine wie z. B. Lycopin, ein wichtiger Antioxidant, erhalten wir ausschließlich aus Früchten und Gemüse, die vorwiegend durch Bienen- und Hummelbestäubung Ernten liefern.

Wie viel Geld ist die Bestäubung wert?

Gäbe es starke Verluste in der Produktion unserer Kulturpflanzen, weil die Bestäubung plötzlich ausfiel, dann entspräche dies zehn Prozent des gesamten weltweiten monetären Werts der Kulturpflanzenproduktion. Das entspricht einem jährlichen Wert von 153 Milliarden Euro. Ein plötzlicher und vollständiger Ausfall der gesamten Bestäubung ist aber ein extremes Szenario, das nicht realistisch ist. Tatsächlich sind die Verluste in der Kulturpflanzenproduktion in diesem Bereich jährlichen Schwankungen unterlegen. Aber Zahlen aus solchen Szenarien und Fakten sind wichtig, um z. B. Politiker von der Bedeutung dieser Ökosystem-Dienstleistung zu überzeugen. Im Grunde geht es aber nicht um Geld, sondern um ethische und moralische Werte und um die Störung von wichtigen ökologischen Beziehungen. Wenn wir bestimmte Gruppen, manchmal Arten von Bestäubern verlieren, entstehen offene ökologische Nischen, die wir eventuell nicht wieder füllen können. Dies kann zum Aussterben von Pflanzenarten führen.

In den USA ist die Bestäubungsimkerei weit verbreitet. 1.300 Imker machen als Wanderimker ihr Geschäft nur mit der Bestäubung, Honig gewinnen sie nicht. Wie läuft dieses Geschäft nach Ihren Beobachtungen bei der Mandelblüte in Kalifornien ab?

Der Imker ist Dienstleister und handelt mit Bestäubung. Das ist Industrie. Der Imker hat bis zu zirka 30 Angestellte, oft mexikanische Arbeiter. Der Imker züchtet die Bienen, er bekommt einen Anruf von einem Farmer, wie viele Bienenstöcke an welchem Ort der Mandelblüte er benötigt. Im Dezember, mitten im Winter, lässt der Imker von seinen Arbeitern die Bienen dort abstellen. Sie werden mit Zuckerlösung und Antibiotika gefüttert, um sie stark und gesund zu halten. So fliegen sie, wenn die Mandelblüte beginnt, direkt hinaus. Für eine optimale Bestäubungsleistung wird bei ihnen oft Mandelpollen in den Eingang der Einfluglöcher gestreut. Sie bekommen manchmal auch Pheromone, Duftstoffe, die die Arbeiterinnen dazu bringen, noch mehr rauszufliegen, zu sammeln und ihr Volk zu vergrößern. Bezahlt wird dieses Geschäft nach der Anzahl der in der Mandelplantage abgestellten Völker. Für ein gesundes und starkes Bienenvolk bekommt der Imker 170 Dollar pro Saison.

Was bedeutet diese Art der Bestäubungsimkerei für die Bienen?

Es ist ein enormer Stress. Die Bienen legen im Winter eigentlich eine Pause ein und sind es nicht gewohnt, so frühzeitig, bei niedrigen Temperaturen, stark gefüttert zu werden und ihre Volkdichte zu vergrößern. Sie würden normalerweise nicht in eine Agrarwüste fliegen und sich so einseitig ernähren. Sie bräuchten vielfältigen Pollen und Nektar. Die kalifornischen Mandeln werden in intensiver Landwirtschaft mit großen Mengen an Herbiziden produziert. Während der Blüte, wenn die Bienen dort fliegen, werden Fungizide eingesetzt. Die Bienen haben wahrscheinlich keine Möglichkeit, Harze zu sammeln und darüber Krankheiten abzuwehren. Für die Bienen ist es kein schönes Leben, es ist eine Art Sklavenhaltung. Sie werden nur gehalten um zu arbeiten, sie können nirgendwo anders hin. Auch die Transporte zu den verschiedenen Orten, wo sie bestäuben müssen, sorgen für Stress. Jedes Mal müssen sie sich neu orientieren. Die Erschütterungen und der Lärm während der Fahrt belasten sie stark.

Würden Sie den Imkern hierzulande die Bestäubungsimkerei empfehlen?

Ja, wenn sie nicht in diesem intensiven Stil durchgeführt wird. Wenn Landwirt und Imker gegenseitig davon profitieren und es gute Abmachungen und Verträge gibt. Es sollten Festlegungen getroffen werden, dass keine Pestizide eingesetzt werden und dass es – falls es zu Fehlanwendungen von Pflanzenschutzmitteln in der Landwirtschaft kommt – Entschädigung für den Imker gibt. Wenn Bestäubung professionell als Dienstleistung betrieben wird, empfehle ich, neben den Honigbienen auch Hummeln oder Wildbienen, wie die rote Mauerbiene, einzusetzen. Bestäubervielfalt kann die Bestäubungsleistungen optimieren und sichern. Bienenhabitate in der Nähe der Kulturpflanzenproduktion würden hier sehr helfen. Vielleicht kann der Imker dem Landwirt hierfür Empfehlungen geben.

Macht es Sinn für Imker, sich für die Artenvielfalt und Existenzmöglichkeiten von Wildbienen einzusetzen?

Viele Wildbienen sind perfekt an bestimmte Pflanzen angepasst. Ohne Wildbienen existieren diese Pflanzen nicht, sie sterben aus. Die Honigbienen wiederum bekommen bei den Blüten dieser Pflanzen auch Pollen und Nektar, ohne sie hätten sie ein deutlich weniger vielfältiges Angebot. Sich für Wildbienen und Hummeln zu engagieren, macht sehr viel Sinn für die Imker.

Das Interview führte Gunhild Seyfert. Sie ist freie Umweltjournalistin und lebt in Osnabrück.
Foto: Prof. Dr. Klein